

Vorwort

Von einem anderen Stern

Bereits in der 10. Klasse schien meine schulische Laufbahn am Ende: Nach dem ersten Halbjahr eine Sechs in Latein und zwei Fünfen. Betonfünfen, wie mein Lehrer meinte – eine in Mathe, eine in Chemie. Meine Mutter offenbarte mir Jahre später, dass mein Lateinlehrer ihr mitgeteilt habe, noch nie einen so „saufaulen“ Schüler wie mich gehabt zu haben.

Während meine Mutter eine Nacht nur weinte, wovon ich – Gott sei Dank! – damals nichts wusste, war ich schlicht frustriert. Gleichzeitig war ich aber auch davon überzeugt, dass ich mehr konnte, als meine schulischen Leistungen zeigten.

Zu diesem Zeitpunkt kam irgendetwas auf die geniale Idee, mich zur Berufsberatung zu schicken. Da mein Vater Schlosser war und ich immer schon Freude am Werken hatte, war der Berufswunsch schnell klar: Maschinenbauingenieur. Der Berufsberater empfahl, Mathematik und Physik als Leistungskurse zu nehmen, mindestens aber Mathe und Chemie.

Oh Gott, dachte ich, Physik kommt gar nicht in Frage! Nun gut, Chemie ginge auch. Da gab es nur ein Problem: die zwei Betonfünfen. Die waren nicht gerade ein Empfehlungsschreiben. Aber ich war beseelt, mein Berufswunsch war geboren. Und so ging ich am nächsten Tag zu meinem Mathe- und Chemielehrer und fragte ihn, was er von meiner Idee halte, Mathe und Chemie als Leistungskurse zu nehmen.

Ich werde seinen Blick nie vergessen. Er sah mich an, als käme ich von einem anderen Stern. Aber ich muss wohl überzeugt gewirkt haben, denn statt zu lachen fragte er mich, ob ich das wirklich ernst meinte.

Und ob! Ich erzählte ihm mit der in mir steckenden Überzeugung und Begeisterung von meinem Berufswunsch.

Und er?

Tja. Ganz anders, als erwartet, schien er gar nicht skeptisch. Stattdessen sagte er: „Torsten, wenn du das wirklich willst, dann schaffst du das!“

Und er sollte Recht behalten: Ende der 10. Klasse hatte ich meine Betonfünfen in bessere Noten verwandelt. Doch das war erst der Anfang. Die erste Mathearbeit im Leistungskurs schloss ich mit der zweitbesten Note des gesamten Kurses ab.

Keiner konnte es glauben. Auch ich nicht.

Rückblickend ist für mich an dieser Episode zweierlei bedeutsam. Zum einen hatte ich damals erstmalig ein Ziel vor Augen, das den starken Willen beschwor, es – komme, was wolle! – zu erreichen; zum anderen erlebte ich, wie mich das Zutrauen, das mir mein Lehrer zeigte, beflügelte, das Unmögliche möglich zu machen.

Heute ist es mir eine Herzensangelegenheit, genauso zu handeln: in den Menschen stets ihre verborgenen Potenziale zu sehen – den ungebor- genen, ungeschliffenen Diamanten – und sie zu ermutigen, ihn zu bergen, zu schleifen. Das ist für mich der Schlüssel zu guter Führung, den ich Ihnen mit diesem Buch an die Hand geben möchte.